

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 22

Rubrik: Am Räto si Mainig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport Mussten sie nicht kommen ...

... die Fragen: «Wieso sportliche Aufrüstung um jeden Preis? Was soll damit erreicht, was bewiesen werden? Muss eine Gesellschaft wie die unsere den Gewinn olympischer Medaillen von Staats wegen anstreben? Wie lange soll der Wettkampf mit der DDR, der auf peinliche Weise jenem des Hasen mit dem Igel gleicht, noch durchgehalten werden? Widerspricht es nicht unserer freiheitlichen Ordnung, Sportler wie im Osten auf Medaillen zu trimmen?»

Haben solche Fragen tiefer liegende Ursachen, oder floss da lediglich die Enttäuschung über das magere Abschneiden der Bundesdeutschen in Lake Placid aus der Feder der kritisch Fragenden?

Die Olympischen Winterspiele waren, so glaube ich den verschiedenen Berichten entnehmen zu können, lediglich der Auslöser für das grosse In-Frage-Stellen. Einige Lake-Placid-Fakten mussten ja die Kritiker auf den Plan rufen: So z. B. die Tatsache, dass die Expedition der BRD plus minus zehn Millionen Mark verschlang, dass man sich den Luxus leistete, einen Bob für eine Million Mark entwickeln und bauen zu lassen, der schliesslich nicht zum Einsatz kam. Bemängelt wurde des weiteren auch die Führung. Einige Offizielle seien vor allem ihren eigenen Geschäften nachgegangen: So sei einer dabei ertappt worden, wie er vor der Eishalle seine Karte für das Eishockeyspiel UdSSR-USA für 150 Dollar versilbern wollte; ein anderer habe im Auftrag zahlender Kundschaft aus der Industrie das Silber-Mädchen Irene Epple

bewacht. Photographen habe er nur herangelassen, wenn Irene zwecks Werbung den rechten Dress trug. Der Trip nach Lake Placid, so die Kritiker, sei den bundesdeutschen Medaillenmachern zur Blamage geworden. Sie fuhren teure Autos, wohnten in luxuriösen Möbeln und in einem teuren Haus, brachten das Essen per Luftfracht aus der Heimat mit, obwohl die offizielle Verpflegung ausgezeichnet war. Zurück brachten sie lediglich leere Container und Taschen...

Das fatale Fazit: In Lake Placid habe sich der bundesdeutsche Hochleistungssport in Frage gestellt. Der gewaltige Berg von Muskeln und Millionen habe eine Maus geboren. Das Heer von Athleten, Trainern, Betreuern, Wissenschaftlern, Medizinern und Technikern sei in einem Grenzbereich angekommen. Typisch ja auch die Frage eines Enttäuschten, des Nordisch-Kombinierten Urban Hettich: «Wozu eigentlich das alles?» Sieger stellen solch tiefgründige Fragen nicht. Wozu auch, sie haben es ja geschafft. Aber die Sieger bilden immer nur eine kleine, allerdings attraktive Minderheit. Erhält aber die Frage Hettichs, die Frage der Mehrheit also, nicht immer mehr Gewicht?

Speer



René Gilsli 75jährig

Am 31. Mai 1980 feiert der Senior unserer Karikaturisten, René Gilsli, in beneidenswerter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Mancher Nebelspalterfreund mag vielleicht dieses Ereignis bezweifeln, denn was René Gilsli Woche für Woche für den Nebelspalter zeichnet und textet, verrät den Pinsel und den Stift eines wahrlich junggebliebenen, wachen Zeitgenossen. Gilsis Künstlerfreund Walter Roshardt schrieb vor Jahren: «Ich lernte diesen stillen, aller Wichtiguerei und sektenhafter Einsiedlichkeit unzugänglichen Ateliernachbarn und Kollegen in den Jahren der akuten Gefährdung (1930 bis 1944) kennen. Unvergesslich die Nebelspalter-Nummer aus der Fröntlerzeit „Starke Männer her“, die textlich und graphisch eines der achtbarsten Dokumente ist, die in jener oft beschämenden Epoche geschaffen wurden ...» René Gilsli blieb sich selber treu. Seither erhalten weit über tausend Nebenummern ihr Hauptgepräge von Gilsis unbestechlicher Zeichenfeder und erhalten es hoffentlich noch recht lange. Der Nebelspalter und seine Leser haben allen Grund, dem Jubilar zu gratulieren und zu danken!

Verstopfung?

Ich?
Nein!

«Ich nehme immer Regulets bei Darmträgheit. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulets-Tabletten, in Apotheken, in Drogerien.



am Räte si Mainig



I bin do letschthi wider amol ins Welscha-n-ahi kho. Am Genfersee han i dua drei Tag im Hotel gwohnt – und schu an dr Réception natüürlí miis beschta Französisch füra gholt. Aber oha! – as isch offabar nit guat gnuag gsii, jedafalls hät mar dr Concierge im beschta «Bahnhofbüffet Olta-Dialekt» uf miini Frogga Antwort geh.

A biz schpöter bim Ässa hät mi a netti Blondiina bediant. Aber wo-n-i si uf französisch öppis wäga-n-ara Schpezialität gfrogat han, do hät dia guati Fee ganz aidüütig nu «Bahnhof» varschtanda. A so misarabal isch miis Franzö-

sisch denn doch nita, dass khaina meh druus khunnt, wenn i öppis säaga, und drum han i – well i agnoh han, as müass an dr Serviartochter ligga – uf khurartütsch witergmacht. Aber au das hät nüüt gholf; dä hübsch Loggakhopf hät zwor miini Bschtellig tiffig notiart, aber schtatt amana Plätzli mit Riis häts mar a Khäässchnitta mit Ai vor d Naasa gschtellt. I han dänn schlissli doch no gmerkt, dass das Maitli nüüt anders varschoot und schwätza khann als Frankfurterütsch – und as hät mi, wenn i aso um mi umma gloosat han, au gäär nit varwundarat, dass si dodrmit ohni witaras duurakhunnt.

Wo-n-i dua dia Beobachtiga amana welscha Khollega varzellt han, hät dä fasch vorwurfsvoll gmaint: «Ça c'est bien le résultat de votre impérialisme!» – I han dä Schpruch gäär nit öppa luschtig gfunda. Är isch nämli juschtamend über dää Graaba übara gruafa kho, wo offabar immer no zwüschat dr tütscha und dr welscha Schwiz liggt. – Öpp miar Tütschschwizer würkli allai dschuld sind an dära Misera?